

Mein „Weltwärts“-Freiwilligendienst mit Nueva Nicaragua e.V. Wiesbaden in Ocotal

1. Monatsbericht, August



Blick von der Casita Roberto Gomez auf die Berge

von Florian Stritzke

Von dem Flughafen in Managua holte Sonntagnacht, 29. Juli, Rosa und mich ein Taxifahrer mit Inge, einem ehemaligen Mitglied vom Verein Nueva Nicaragua ab und brachte uns zu unseren Gastfamilien. Für mich war die Kommunikation zu Beginn recht schwierig trotz meines Schulspanisch, da ich zuvor zwei Jahre kein Wort gesprochen hatte.

In Ocotal lebe ich zusammen mit Mutter Josefa, Großmutter Bessy und Sohn Fernando im Zentrum der Stadt. Die Familie war von Anfang an sehr nett und im Haus herrscht eine angenehme Atmosphäre. Durch die kleinen Gespräche mit meiner Gastmutter am Essenstisch erfahre ich mehr und mehr über meine neue Umgebung und komme der Familie näher. Familiengespräche beim Abendessen gibt es aber nicht, auch keinen Tisch, an dem die ganze Familie gemeinsam isst, dafür ist die Küche zu klein. Manchmal ist auch der Onkel von Fernando im Haus, oft ist ein Teil der Familie aber auch in dessen Haus eine Straßenkreuzung weiter oder ich bin allein in der Wohnung. Meine Gastmutter ist sehr rücksichtsvoll, sie hat beim ersten Husten mir eine Medizin mitgebracht, und der Sohn hat gleich eine Verbindung zu mir aufgebaut. Meinen Vegetarismus haben sie ohne Probleme akzeptiert und ich habe viele persönliche Freiheiten. Dies ist besonders wichtig, da man auf dem kleinen Raum Konflikten schlechter aus dem Weg gehen könnte, was aber nicht der Fall ist. Ich bin glücklich über die passende Wahl der Familie. Mit der Zeit hat sich mein Spanisch verbessert, sodass ich mich ausreichend ausdrücken und andere verstehen kann. Für meine Arbeit und auch fürs Leben in der Gastfamilie war das sehr wichtig.

Gerade in der ersten Woche habe ich die verschiedenen Arbeiten in der Bibliothek und außerhalb beobachtet und Vanessa hat mir viel gezeigt. Die ersten zwei Wochen, in denen sich der Aufenthalt von Vanessa und Anne,

zwei ehemalige Freiwillige, und die Ankunft von Rosa und mir sich überlappt haben

waren hilfreich, wenn auch kurz. Dass Vanessa in der Bibliothek übersetzen konnte,



Symbol der Kinder- und Jugendbibliothek

wenn ich etwas nicht verstand, und mir die Vorgänge in der Bibliothek erklärt hat, hat Finden und Einarbeiten sehr erleichtert. Dafür will ich mich auch hier noch mal bei ihr bedanken!

In den ersten Tagen habe ich einige der Projekte von INPRHU und deren Leiter kennengelernt.

Vanessa hat mich mit dem Direktor von Radio Segovia bekannt gemacht. Er ist bereit mich eventuell bei einem Radioprojekt mit den Kindern in der Bibliothek zu unterstützen. Beispielsweise zur Verbreitung des Projektes „amigos lectores“ zur Leseförderung unter Kindern, das im Moment zur Diskussion steht, wäre dies sinnvoll. Das Konzept ist, dass sich Kinder gegenseitig das Lesen nahebringen sollen. Dies werde durch eine Atmosphäre unterstützt, in der sich die jungen Leser wohlfühlen und Bestätigung bekommen, so sollen sie auch an schwierigere Lektüre und Sachtexte herangeführt werden. Um möglichst viele Kinder zu erreichen, würden in der Stadt verteilt Lesezirkel gegründet. Die geplanten Lesezirkel ließen sich durch das Radio breiter bekannt machen, es wäre aber auch etwas anderes denkbar. In jedem Fall ist es ein nettes Angebot des Radiosenders und eine gute Möglichkeit, die ich sicher zu einem späteren Zeitpunkt noch nutzen werde.

Vor Vanessas Abreise gab es unter anderem auch eine Verabschiedung im Altenheim San Antonio, bei der ich dabei sein konnte und so auch diese Einrichtung



kennengelernt habe. Der neue vor Wind und Regen geschützte Gemeinschaftssaal, der von Nueva Nicaragua finanziert wird, ist schon fast fertiggestellt. Das Altenheim wird aber auch zu einem kleinen Teil durch Spenden aus Nicaragua unterstützt. Die Jugendlichen vom Zirkus „Ocolmena“ sind dafür am

Jugendzirkus bei Spendenaktion

vergangenen Freitag einen Vormittag lang durch die Innenstadt, über den Markt und durch Läden gezogen. Auf der Straße und in Läden haben sie Jonglage, Diabolo und einen Zaubertrick vorgeführt und Spenden für das Altenheim gesammelt.

Zum Abschied von den Altenheimbewohnern hat Vanessa einen Kuchen mitgebracht und die Leiterin der Einrichtung hatte ein kleines Fest vorbereitet. Mit denen, die konnten und wollten, haben Vanessa, Nelsy, eine Mitarbeiterin der Bibliothek, und ich zu Musik getanzt. Vanessa musste oft erklären, dass dies ihr letzter Besuch ist und sie nach Deutschland zurückkehrt. Das hat viele enttäuscht. In Zukunft werde stattdessen ich das Altenheim besuchen. Zu Ehren von Vanessa wurde ein Gedicht



vorgetragen und ihr eine Urkunde für ihre Arbeit dort überreicht. Hier in ihre Fußstapfen zu treten wird wohl nicht leicht, ich wurde jedoch gleich herzlich willkommen geheißen und für kommende Besuche eingeladen.

[Vanessa und ich mit dem Team des Altersheimes](#)

Auch habe ich die Montessori Vorschule besichtigt und deren Leiterin kennengelernt. Das Gelände hat einen gepflegten Garten, Klettergeräte und einen überdachten Gemeinschaftsbereich, sowie Klassenzimmer, die für die Anzahl an Schülern kaum noch ausreichen. Die Atmosphäre in der Klasse, die ich kurz besuchen durfte, war sehr geordnet und konzentriert. Faszinierend war zu sehen, dass die Schüler der Vorschule, welche auch in die Bibliothek kommen, sich in „Las Abejitas“ vollkommen anders verhalten, Spiele und Bewegung suchen. Mein Besuch war allerdings sehr kurz. Deshalb möchte ich hier auf den Bericht von Rosa verweisen, die in der Vorschule selbst arbeitet.



Casita Roberto Gomez

Meine Arbeit besteht im Moment zu einem großen Teil aus der Arbeit in den Casitas – auf Deutsch etwa kleine Häuser –, von denen ich bereits fast alle kennengelernt habe. Durch die Casitas in den verschiedenen Vierteln der Stadt kann das Bibliotheksteam, zu dem ja auch ich gehöre, an einem Ort mit den Kindern arbeiten, deren Weg ins Zentrum zu der Bibliothek zu weit wäre. Die Casitas „Sandino“ und „Roberto Gomez“, besuche ich regelmäßig. Dabei habe ich bemerkt, dass Leseförderung nur ein Teil unserer Aufgabe ist. Genauso wichtig ist es, den Kindern einen Raum zu bieten, in dem sie sich schöpferisch entdecken können, sie frei Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen können. Sie müssen aber dabei auch lernen Regeln zu befolgen, die für das Miteinander notwendig sind. Allerdings klappt dies natürlich nicht immer so, wie man sich das idealerweise vorstellen würde. Doch die Leseförderung mit diesem anderen Aspekt zu verbinden, funktioniert, glaube ich, schon gut.



Einmal haben wir eine Geschichte gelesen und mit den Kindern Masken der in der Geschichte vorkommenden Tiere gebastelt. Danach haben die

Roberto Gomez: Kinder mit ihren selbstgebastelten Hängeaffen

Kinder und wir die Geschichte vom Tiger und Wildschwein, die sich um eine Wasserquelle streiten, schauspielerisch dargestellt. Da die Geschichte, ähnlich einer Fabel, eine moralische Lehre enthielt – Frieden und Teilen dessen, was man hat, ist besser als Streit und beidseitiges Leid –, haben wir die Kinder zu ihren jeweiligen Rollen, deren Gedanken und Gefühlen befragt und sie am Ende eine Schlussfolgerung für sich und ihr eigenes Leben ziehen lassen. Ein anderes Mal haben wir den Anfang einer Geschichte gelesen, die Kinder sollten im Anschluss die Geschichte in Gedanken weiterspinnen und dazu ein Bild malen. Erst zum Schluss haben wir das Ende der Geschichte gemeinsam gelesen.

Allerdings konnten die Casitabesuche in den Barrios nur unregelmäßig stattfinden. Das lag daran, dass die verantwortlichen Vorschullehrerinnen, die auch die jeweiligen Casitas betreuen, manchmal einfach nicht kamen und wir vor verschlossenen Türen standen. Die Lehrerinnen haben zwar die Nummer der Bibliothek und wissen, dass sie anrufen sollen, wenn sie nicht kommen (können), tun es aber selten. Das ist nicht nur jedes Mal ärgerlich für uns, denn die Wege sind recht weit und wir müssen die Arbeit vorbereiten, sondern auch für die Kinder.

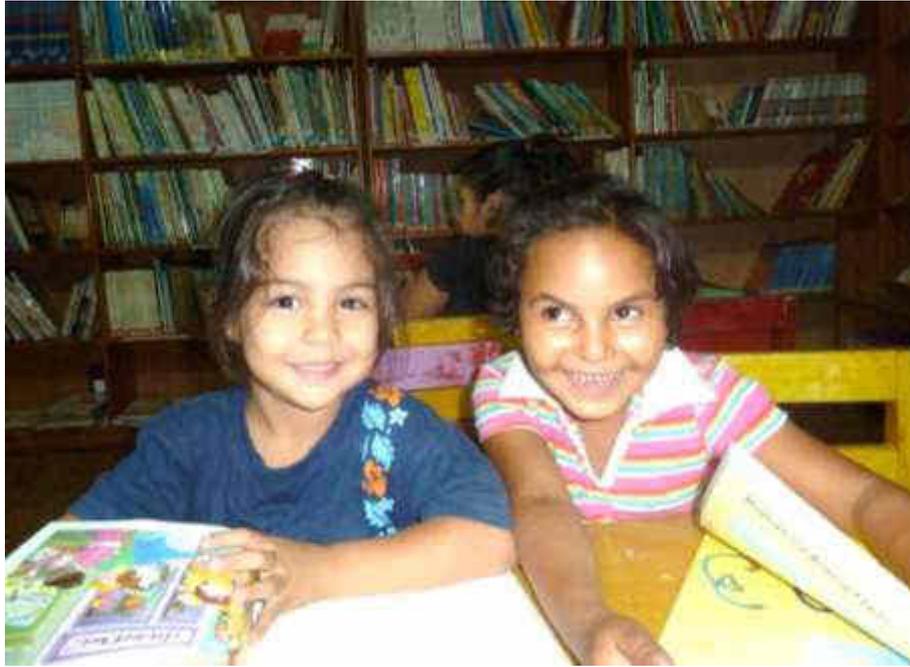
In der Bibliothek sind unsere Aktivitäten ähnlich denen in den Casitas, wir haben hier allerdings mehr Möglichkeiten, da wir nur eine begrenzte Menge an Material mitnehmen können, und sind flexibler, sodass wir auf das eingehen können, was die Kinder gerade gerne machen möchten. Schön ist auch, dass wir die Ergebnisse anschließend in der Bibliothek aufhängen können und gleichzeitig eine Dekoration für unsere Räume haben. Dazu kommen die Spiele, die die Kinder oft auch selbst aus dem Regal holen und einen zum Spielen auffordern, auch wenn man die vielen gleichzeitigen Wünsche oft nicht erfüllen kann. Außerdem haben wir auch dank der neuen Spielebücher viele kreative Ideen für Spiele im Garten der Bibliothek. Natürlich ist das aber nur möglich, wenn das Wetter stimmt. Oft ist es hier aber so heiß, dass zumindest ich mich kaum bewegen möchte, oder es regnet.



Die Arbeit mit Kindern ist selten ruhig und geordnet

Die Arbeit mit den Kindern ist allerdings nicht immer leicht, besonders an Tagen, an denen wir Basteleien oder Spiele mit vielen Kindern gleichzeitig machen müssen. Oft kann man dann nicht überall helfen oder kann einen Konflikt zwischen den Kindern nicht richtig klären und dieser verschärft sich. Kinder, die dann

versuchen die Arbeit zu sabotieren und andere Kinder stören, kosten sehr viel Energie. Auch haben nicht immer alle Kinder genügend Geduld, ihre Arbeiten zu Ende zu führen und lassen sie einfach liegen. Der Vorteil der Arbeit der Bibliothek besteht glücklicherweise darin, entweder flexibel darauf eingehen zu können oder eben mit denen, die wollen weiterzumachen. Bei Spielen im Freien kann es passieren, dass, wenn Rosa, die momentan nachmittags in der Bibliothek ist, und ich alleine das Spiel leiten, uns die Führung entgleitet. Es testen gleichzeitig zu viele die Grenze aus, wie weit sie Regeln überschreiten können. Uns den notwendigen Respekt zu verschaffen, klappt auf der fremden Sprache nicht immer.



Junge Besucherinnen bei Lektüre

Andererseits ist es aber gut und natürlich, dass Kinder ihre Grenzen austesten wollen, dabei überschreiten sie diese auch hin und wieder und lernen daraus. Ich habe auch das Gefühl, dass die Bibliothek als Ort an dem Kindheit so ausgelebt werden kann gebraucht wird. Allerdings müssen die Erwachsenen die richtige Art und Weise finden hiermit umzugehen, Linien zu ziehen, die für das Miteinanderumgehen wichtig sind, und sich Achtung verschaffen. Dann macht die Arbeit sehr viel Freude, sie ist weniger angespannt und man kann auch Zuneigung und Freude mit den Kindern genießen.

Da ich in Zukunft eigene Projekte, zum Beispiel musikalische, anleiten möchte, habe ich mich in der Bibliothek hierzu umgeschaut. Dabei habe ich mir die Freinet-Druckerpresse – ob die sehr geduld-, zeit- und betreuungsintensive Technik mit den kleinen Lettern in die Realität der Bibliothek passt, wird sich erst herausstellen – und den Musikraum angesehen. Zwei Gitarren funktionieren, es gibt Rasseln, eine flache Handtrommel und Bongos, von denen aber einem Paar das Fell fehlte. Deshalb haben Eliezer, ein Mitarbeiter der Bibliothek, und ich nach einem günstigen Weg

gesucht, sie zu reparieren. Wir haben sie auseinandergenommen und sie mit dem Plastik einer Röntgenphotographie bespannt. Jetzt klingt sie wieder.

Ein Projekt das ich jetzt schon weiterführe, ist der Deutschunterricht, mit dem Vanessa begonnen hat. Ich gebe Unterricht für sehr unterschiedliche Sprachstufen. Ein Schüler fängt bald mit A2 an, andere sind noch am Anfang. Der Unterricht läuft schon besser, als ich erwartet habe. Ich arbeite viel mit dem Buch „Schritte international“, das auch schon Vanessa benutzt hat, bereite aber auch eigene Übungen vor, zum Beispiel zu neuen Grammatikregeln oder kleine Abschlusstests für eine Lektion des Buches. Dadurch, dass immer nur einer oder zwei zusammen Unterricht bekommen haben, ist ihre Aussprache sehr gut und sie lernen schnell. Dass die Schüler, von denen bis jetzt alle in der Bibliothek arbeiten, ein paar Worte Deutsch für den Arbeitsalltag kennen, ist schön. Es verdeutlicht einem, dass man nicht der einzige ist, der eine Sprache lernen muss und die anderen haben mehr Verständnis. Darüber hinaus lerne nicht zuletzt ich mehr Spanisch durch ständiges Übersetzen ins Deutsche. Weil die Zeiten für den Unterricht sich geändert haben, gibt es jetzt auch eine Zweiergruppe, in der beide Schüler nicht exakt auf demselben Stand sind. Wie ich bemerkt habe ist das aber nicht so schlecht, da sich die Schüler gegenseitig helfen und kontrollieren können. Der auf dem niedrigeren Niveau kann von dem anderen lernen, jener vergegenwärtigt noch einmal vergangene Lektionen und kann sein Wissen noch einmal anwenden – so profitieren beide davon.

Die Deutschlandreise des Zirkus vor zwei Monaten hat auch bewirkt, dass es mehr Jugendliche gibt, die mit mir Deutsch lernen wollen. Es sind drei, welche neu anfangen wollen, und einer, der noch Kontakt nach Deutschland hat und deshalb mit dem zuvor beendeten Deutschunterricht wieder anfangen möchte. Insgesamt habe ich dadurch ab der nächsten Woche sieben Schüler, einer wird später noch dazukommen, und zehn Unterrichtsstunden in der Woche plus Vorbereitung. Mit der Zeit werden einige sicher auch wieder aufhören, wenn ihnen das Lernen zusätzlich zu ihren anderen Tätigkeiten und Verpflichtungen zu viel wird, wie das schon Vanessa erlebt hat, aber erst einmal bedeutet das sehr viel Arbeit für mich. Es wird

aber auch Spaß machen, Schülern von Beginn an meine Muttersprache beibringen zu dürfen.

Von vier bis fünf trainiere ich mit vielen meiner Schüler zusammen im Jugendzirkus „Ocolmena“. Das heißt Jonglage, Diabolo, Devil-Sticks und Einrad, jeden Donnerstag Akrobatik. Ich genieße die nette Abwechslung vom Arbeitsalltag der Bibliothek und mehr mit Jugendlichen zu tun zu haben. Der Kontakt war gleich sehr freundschaftlich und deshalb habe ich mit einigen viel außerhalb der Bibliothek, in meiner Freizeit zu tun – beim Ausflug zum Wasserfall „Las Minas“ in der wunderschönen zentralamerikanischen Natur, beim Besuch im Bergdorf Dipito und bei den zahlreichen Straßenfesten der „Fiestas Patronales“.

Der Zirkus hat aber im Moment das Problem, dass die Gruppe nach den vielen Auftritten in Deutschland und dem Direktorwechsel, der ehemalige Direktor Evert lebt jetzt nicht mehr in Ocotac, gerade ein Tief durchläuft. Selten kommen alle zu den Proben. Das ist deshalb schlecht, weil die gemeinsamen Nummern dann nicht geprobt werden können und sich der Zirkus nicht richtig auf die nächsten Auftritte vorbereiten kann. Die Gruppenleitung klappt natürlich auch noch nicht so perfekt, ist ja aber normal, dass sich die erst einmal nach einem Wechsel formen muss.

Die Zirkustruppe besteht aber aus lauter sehr angenehmen Menschen. Ich wurde so offen aufgenommen, wie ich es mir nicht erhofft hatte und habe mich deshalb schnell eingefunden. Ich bin sehr dankbar dafür, dass mir in der Bibliothek alle ohne Vorbehalte und Distanz begegnet sind. Sicher liegt das aber auch an den guten Erfahrungen mit den Freiwilligen vor mir. Die vielen Geschichten von ihnen zeigen mir, wie viele einfache Möglichkeiten es gibt, neue Freundschaften zu schließen, mit den Leuten hier wunderbare Erlebnisse zu machen und sich in seiner Arbeit zu verwirklichen und den Kindern Freude zu machen. So ist mein Freiwilligendienst in mancher Weise anders, als ich ihn mir von Deutschland aus vorgestellt habe. Er bietet unglaubliche Chancen, sich persönlich weiterzuentwickeln und spannende,

prägende Erfahrungen zu machen. Mit meiner Entscheidung für das Jahr in Nicaragua bin ich sehr glücklich.



Blüte auf der Wanderung nach "Las Minas"

So habe ich mit Freunden aus dem Zirkus auch schon ein paar Ausflüge unternommen. An einem Sonntag hat der Gastvater von Vanessa uns ein Stück mit in die Berge mitgenommen, von dort aus sind wir zu den einsam gelegenen Wasserfällen in den Bergen gewandert über einen schmalen Pfad an wenigen kleinen Bauernhäusern vorbei, die dort eine Viehzucht haben. Wir hatten

Tortilla, Käse und Früchte vom Markt in Ocotal dorthin mitgenommen, die wir am Mittag dort gegessen haben. Wir haben in dem Wasser des Flusses gebadet mitten in der wunderschönen Natur, uns entspannt, in der Sonne ausgeruht und konnten auch ein bisschen schwimmen. Nachmittags sind wir bei großer Hitze wieder nach Ocotal gewandert. Aber die zwei Stunden sind dank der Ausgelassenheit und der Scherze der anderen schnell vorbeigegangen und schließlich haben wir auch eine Camioneta – Pick-up – anhalten können, die uns zu acht auf der Ladefläche nach Ocotal gebracht hat.

Auch die „Fiestas Patronales“ – etwa „stadteigene Feste“ – mit den Chavalos vom Zirkus waren lustig. Das sind vier Wochen, in denen jedes Wochenende unter einem anderen Motto steht. Sie sind in Nicaragua in den unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Daten, jede Stadt hat ihr eigenes Fest. In Ocotal gehören eine Pferdeparade durch die eigentlich dafür zu engen Straßen dazu, ein Umzug durch die Stadt mit gemüse- und fruchtbesmückten Wagen, auf denen junge Frauen zur Wahl der Königin der Fiestas posieren, und ein Wettbewerb zwischen den Stadtviertel um den für nicaraguanische Straßen tauglichsten Geländewagen. Auf

einem Platz werden kleine Snacks angeboten und Verkäufer mit Bauchladen bieten



Geburtstag der weiterführenden Schule während der Fiestas Patronales

von Kaugummis bis Zigaretten oder Kinderspielzeug alles, was man in einem Kiosk finden kann. Es gab eine Arena in der Stierreiten stattfand und eine Maschine,

ähnlich einem Riesenrad, die aber nicht von der Romantik der europäischen Vorstellung dieser Attraktion hat. Letztlich habe ich mich von den anderen, die voller Vertrauen oder Todesverachtung in die Drahtgitterkabinen einstiegen, überreden lassen. Das Abschlussfest bildet der Carnaval. Es wurden einige Straßen der Innenstadt abgesperrt und in jeder stand eine eigene Bühne. Bis spät in die Nacht wurde getanzt. Es gibt zwar besonders bei solchen Festen die Gefahr, ausgeraubt zu werden, diese Angst sollte man allerdings nicht auf jeden projizieren, der einem begegnet. Jedenfalls waren alle, die ich getroffen habe sehr nett und die Atmosphäre angenehm.

Nach einem Monat in der Ferne habe ich mich bereits gut eingelebt und fühle mich kaum noch fremd. Mit meiner Entscheidung für das Jahr in Nicaragua bin ich sehr glücklich und gespannt auf das, was ich noch erleben werde. Ich bin schon gespannt darauf, dass sich meine Schüler durch meine Hilfe verbessern werden und mir das Spanisch mit der Zeit noch leichter fallen wird. Und auch auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen bei der Arbeit mit den Kindern in der Bibliothek. Im nächsten Monat werde ich mir auch einmal ein oder zwei Tage freinehmen, um mit Freunden die Natur und die Städte Nicaraguas besser kennenzulernen und vielleicht Freiwillige aus anderen Städten zu treffen.

Ich habe mich über alle Nachrichten aus Deutschland gefreut. Nicht immer hatte ich Zeit gleich zu antworten und ich weiß nicht, ob das sich so schnell ändert, trotzdem will ich allen danken, die an mich gedacht haben und mit Interesse meinen Aufenthalt verfolgen.

Ganz besonderer Dank geht natürlich an all jene, welche die Arbeit in Nicaragua mit ihren Spenden unterstützen und damit viele wertvolle Projekte in Ocotal ermöglichen. Wenn Sie auch spenden möchten, können Sie das mit dieser Verbindung tun.

Die Kinder der Bibliothek und ich senden Ihnen ganz herzlichen Dank über den Atlantik!

Meine Adresse: Policía 1 c. al oeste
 25 vrs. al sur
 Barrio Lacayo Farfan
 Ocotal – Nueva Segovia
 Nicaragua

Meine Handynummer: +505 844 247 63

Kontoinhaber: Nueva Nicaragua e.V.

Bank: KD-Bank, Dortmund

Konto Nr.: 10 13737 033

BLZ: 350 601 90

Kennwort: Spenderkreis Florian Stritzke

In diesem Monat waren:

Feiertage: 15. Aug

Urlaubstage: 0

Krankheitstage: 0